

BERND JANOWSKI

Apostel auf Irrwegen

Eine uckermärkische Kriminalgeschichte

Bernd Janowski ist Geschäftsführer des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Im Juni des Jahres 1991 berichtete das Magazin „Der Spiegel“ unter dem etwas reißerischen Titel „Die Madonna und die Mafia“ über Kunstdiebstähle in den neuen Bundesländern: „Eine internationale Antik-Connection räubert Kirchen und Museen in Ostdeutschland aus.“ Und weiter hieß es: „Spuren führen in die Niederlande und zu einstigen Stasi-Agenten.“ Erwähnt wurden in dem immerhin fünfseitigen Artikel auch „Heiligenfiguren aus dem 16. Jahrhundert, die im Januar aus der Nikolaikirche in Prenzlau geraubt worden waren“. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichtes waren zumindest einige der gestohlenen – ursprünglich zu einem Altarretabel in der Prenzlauer Marienkirche gehörenden – Skulpturen bereits wieder aufgefunden. Doch weder „Hehlerkreise in den Niederlanden“ noch „Kunstfahnder aus dem ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit“ hatten die wertvollen Schnitzfiguren entwendet. Der Haupttäter wurde ermittelt, konnte aber nicht mehr bestraft werden. Und einige der gotischen Apostelfiguren fehlen bis heute. Die uckermärkische Kriminalgeschichte ist also auch nach einem Vierteljahrhundert nicht abgeschlossen. Doch der Reihe nach...

Von der einstigen Bedeutung der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau zeugen noch heute sechs mittelalterliche Kirchenbauten und zwei ehemalige Hospitalkapellen. Unbestreitbarer Mittelpunkt der Stadt ist die nach schweren Kriegsschäden wieder aufgebaute Hauptkirche St. Marien mit ihrer hochragenden, ungleichen Doppelturmanlage und dem faszinierenden backsteinernen Ostgiebel, den die Schriftstellerin Ricarda Huch mit dem „Strahlenschild eines alten Sonnengottes“ verglich. Zum Zeitpunkt der Reformation befanden sich – laut



Mittelschrein des geöffneten Marienretabels, vor 1945; Foto: BLDAM

einem Visitationsprotokoll von 1543 – in der Marienkirche fünfzehn Nebenaltäre. Dass auch nach dem Ende der katholischen Heiligenverehrung diese Nebenaltäre und weitere Einbauten nicht sofort beseitigt wurden, zeigt eine Schilderung des Prenzlauer Pfarrers Christoph Süring (1615–1673). In seiner Chronik der Stadt Prenzlau beschrieb er den Innenraum des Gotteshauses als so schwer zu übersehen, dass es geschehen konnte, „dass am 24. November 1594 während der Predigt die Sau des Stuhlschreibers Tho-

mas Sidow unter einer der Chortreppen ihre Ferkel zur Welt brachte“.

Im Laufe der Zeit wurden die zahlreichen Nebenaltäre entfernt. Erhalten jedoch blieb ein prachtvolles, der Jungfrau Maria gewidmetes Retabel, das erst 1512 als neuer Hochaltar in die Kirche gekommen war. Ein Schriftzug im Mittelschrein verkündete: „Anno domini MCCCC UN XII DO wort gemaket desse tafel to lub.“ Bei Süring heißt es dazu: „Im Jahre 1512 ward der große Altar in der Kirchen zu St. Marien zu Prentzlow

in der Stadt Lübeck geschnitzt und gemahlet und kostete 1500 Goldgulden.“ Für die damalige Zeit war das eine gewaltige Geldsumme, die hier investiert wurde. Und die Bestellung eines Altarretabels in der Kunstmetropole Lübeck zeugt vom hohen Anspruch der Auftraggeber.

Für eine ausführliche kunsthistorische Würdigung des Prenzlauer Marienretabels fehlt hier der Platz. Es handelte sich um einen mit je zwei bemalten Flügeln versehenen Altaraufsatz. Zentrum des Mittelschreins bildete eine fast lebensgroß geschnitzte, gekrönte und von Engeln umschwebte Maria als auf einer Mondsichel stehende Himmelskönigin. In zwei übereinander angeordneten Fächern wurde sie links von einer Anna Selbdritt und Johannes dem Evangelisten, rechts von der Heiligen Katharina und der Heiligen Barbara flankiert. In den Innenseiten der Altarflügel standen Figuren der weiteren elf Apostel sowie des Heiligen Paulus. Die Predella bildete ein breites, vielfiguriges und sehr lebendig geschnitztes Relief, das die Anbetung der Könige zeigte. Die geschlossenen Innenflügel waren mit acht gemalten Szenen aus dem Marienleben bzw. der Kindheit Jesu auf der linken und aus der Katharinenlegende auf der rechten Seite geschmückt. In einer dritten Wandlung wurden auf den Rückseiten der Außenflügel vier heilige Frauen sichtbar: Margarethe, Elisabeth, Agatha und Maria Magdalena. Die Bekrönung des Mittelschreins bildete ein Gesprenge aus reich gestalteten, filigranen Verzierungen, gekrönt wiederum von einer Marienfigur und – darunter in einem Baldachin stehend – von Christus mit der Siegesfahne sowie ihm zur Seite dem Heiligen Georg und dem Heiligen Mauritius.

Noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges, am 27. und 28. April 1945, vernichtete ein verheerender Brand fast die gesamte Prenzlauer Altstadt. Auch die Marienkirche wurde weitgehend zerstört. Der einstürzende Dachstuhl durchschlug das Gewölbe, so dass das



Gestohlene Jakobus-Figur, 2010; Foto: Marc Peez

Feuer auch auf den Innenraum übergrieff. Im südlichen Turm schmolzen die vier mittelalterlichen Glocken. Wie durch ein Wunder blieb der prachtvolle gotische Ostgiebel unversehrt. Bereits 1944 hatte man vorsorglich die Schnitzfiguren des Marienaltars und das Gesprenge abgebaut und in einer Kammer des Nordturms gelagert, wo sie den Brand überstanden. Vernichtet wurden jedoch die bemalten Seitenflügel und der Schrein.

In den 1970er Jahren erhielt die Marienkirche – auch dank der Valutamittel aus dem sogenannten „Sonderbauprogramm“ – ein neues Dach; bis 1990 konnte die Instandsetzung der Außenhaut nahezu abgeschlossen werden. Als Wahrzeichen der Stadt Prenzlau grüßte die Marienkirche nun wieder die Besucher schon von weitem über den Uckersee. Der gewaltige Innenraum jedoch blieb leer. Die geretteten Schnitzfiguren des Marienretabels wurden in einem schlichten, eher einem Regal ähnelnden, notdürftigen Schrein in der benachbarten Nikolai-Kirche, dem ehemaligen Gotteshaus des Dominikanerklosters, aufbewahrt. Und hier beginnt die eigentliche Kriminalgeschichte:

In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1991 wurden, bis auf die Maria, alle achtzehn Schnitzfiguren gestohlen. Der damalige Landessender Brandenburg zeigte in seiner Nachrichtensendung ein eingeschlagenes Fenster in der Sakristei und eine zurückgelassene Leiter. Es wurde die Vermutung geäußert, dass die Figuren gezielt für den internationalen Kunstmarkt geraubt wurden und wohl für immer verschwunden bleiben würden. Nur wenige Wochen später jedoch konnten mehrere Schnitzfiguren im Kofferraum eines Polizeiautos den Weg aus Köln zurück nach Prenzlau antreten. Fünf Skulpturen wurden bei Antiquitätenhändlern im Rheinland sichergestellt, drei der Apostel fanden sich unter Abfall versteckt an einem Autobahnrastplatz bei Bergisch Gladbach. Die restlichen Figuren holte die Polizei aus einem Kölner Edelbordell, wo der Tat-



Christiane Thiel bei Restaurierungsarbeiten am Relief der Anbetung der Könige; Foto: privat

verdächtige sie in Zahlung gegeben hatte und wo sie im Foyer stilvoll die Besucher des Etablissements begrüßten. Zur Rechenschaft gezogen werden konnte der Kunsträuber nicht mehr, da er in ebendiesem Bordell im Alter von nur 49 Jahren einem Herzinfarkt erlegen war. Den entscheidenden Hinweis auf die Täter (auch ein ehemaliger Schwager soll involviert gewesen sein) hatte der Polizei die eigene Schwester gegeben, die der Meinung war, dass die Sache für ihren Bruder wohl eine Nummer zu groß sei...

Die zurückgekehrten Figuren und das Relief mit der Anbetung der Könige wurden 1997 in einen neuen Altarschrein in der St. Marien-Kirche eingebaut. Nach und nach wurden die Figuren – je nach Finanzlage – sorgfältig von der Potsdamer Restauratorin Christiane Thiel gesichert, konserviert und restauriert. In diesem Jahr wird Christiane Thiel zwei bekrönende Figuren aus dem Gesprenge – Christus und Mauritius – in Arbeit nehmen. Der Landkreis Uckermark hat kürzlich bekannt gegeben, dass er zum wiederholten Male Fördermittel für das Vorhaben zur Verfügung stellt.

Nach wie vor jedoch sind zwei Apostelfiguren – Jakobus der Ältere und Jakobus der Jüngere – sowie der Kopf des Bartholomäus verschwunden. Auch etliche Kleinteile, wie zum Beispiel die sogenannten Attribute der Heiligen, gingen während der Odyssee der Kunstwerke verloren.



St. Marien Prenzlau, Blick in den Chorraum auf das Altartafel, 2012; Foto: Peter Knüvener

Im Herbst des vergangenen Jahres erhielt Werner Ziems, Amtsrestaurator im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege, Post von Marc Peez, einem Kollegen aus dem Denkmalamt im Rheinland. Dieser hatte bereits 2010 in der Werkstatt eines Restaurators die Figur des aus Prenzlau stammenden Jakobus des Älteren fotografiert und jetzt von einem Kollegen aus Aachen den Hinweis auf dessen ursprüngliche Herkunft erhalten. Im November 2015 informierte Peez die Kriminalpolizei in Köln. Kirchengemeinde, Denkmalschützer, Kunsthistoriker und vor allem die Restauratorin schöpften Hoffnung. Drei Monate später ergab

eine Nachfrage bei der Prenzlauer Kripo jedoch kein hoffnungsvolles Ergebnis: Ja, man habe den Vorgang vor einigen Tagen auf den Tisch bekommen. Ein weiteres Vorgehen sei jedoch schwierig, da die Straftat verjährt sei und man außerdem derzeit gar nicht wisse, wo die Ermittlungsakten von 1991 hingekommen wären.

In den achtziger Jahren schmückten kleinere Figuren, geschnitzte Engel und Teile des Zierrats aus dem Gesprenge des Marienretabels den Gemeindesaal der Nikolaikirchengemeinde in Prenzlau. Nach dem Hinweis der Restauratorin Christi-

ane Thiel auf schlechte klimatische Verhältnisse wurden sie recht schnell wieder entfernt. Auch diese Teile sind heute nicht mehr aufzufinden. In Prenzlau kann sich niemand daran erinnern, wann und wohin sie verschwunden sind.

Der in Lübeck tätige „Meister des Prenzlauer Marienretabels“ schuf vor mehr als fünfhundert Jahren Schnitzfiguren, die heute zu den schönsten und wertvollsten mittelalterlichen Kunstwerken Brandenburgs gehören.

Vielleicht besteht doch noch die Möglichkeit, die uckermärkische Kriminalgeschichte zu einem guten Ende zu bringen... —



Heute verschwundene Figürchen aus dem Gesprenge und dem linken Seitenflügel, 1970er Jahre; Foto: BLDAM